
Interview mit Kardinal John Tong, Bischof von Hongkong, vom 17. Juli 2012

Vom 27. Juni bis zum 4. Juli fand in Hongkong ein Fortbildungskurs für Dozenten in Priesterausbildungsstätten des chinesischen Festlands statt. Thema war die Bedeutung alter und neuer Philosophien für die theologische Ausbildung. Der in Essen lebende frühere Bonner Fundamentaltheologe Hans Waldenfels SJ war als Referent eingeladen. Der Besuch in Hongkong gab ihm die Gelegenheit, mit Kardinal John Tong ausführlich über die augenblickliche Situation der Kirche in China zu sprechen. Kardinal Tong, der zu einem der Präsidenten der Römischen Bischofssynode im Oktober ernannt worden ist, antwortete auf die ihm gestellten Fragen. Eine Kurzfassung dieses Interviews erschien in: *RuhrWort*, Jg. 54 (Nr. 31 vom 4. August 2012) 8.

1

HANS WALDENFELS: *Vor 15 Jahren, am 1. Juli 1997, wurde Hongkong wieder Teil der Volksrepublik China – unter dem Prinzip »Ein Land, zwei Systeme«. Die Kirche ist relativ frei, aber übt einen starken Einfluss aus durch ein gut entwickeltes Bildungswesen vom Kindergarten über Grund- und Höhere Schulen bis zur Universität und seine Caritas-Organisation, ein sozialer Arm der Diözese. Wie sehen Sie den Einfluss der Kirche von Hongkong auf die Kirche des Festlands?*

KARDINAL JOHN TONG: Während der vergangenen 15 Jahre hat sich das politische und soziale Umfeld Hongkongs verändert. Doch der Auftrag der katholischen Kirche bleibt, und ihr Engagement in der Erziehung und im Sozialbereich ist im Dienste der Gesellschaft nach wie vor stark. Dafür ist die Qualität der Dienste zu verbessern, da die Gesellschaft sich nach 1997 veränderte, als die Souveränität Hongkongs von der britischen in die chinesische Herrschaft überging.

Heute gibt es mehr als 300 Grund-, Mittel- und höhere Schulen in der Trägerschaft der Diözese, religiöser Orden und anderer katholischer Organisationen in Hongkong. Caritas Hongkong leitet für die Allgemeinheit soziale Zentren für Jugendliche, Familien, ethnische Minderheiten, Berufsausbildung, Altenbetreuung, medizinische Dienste usw. Sie sind ein sichtbares Zeugnis des katholischen Glaubens in der Öffentlichkeit.

2011 hat die Diözese einen Prozess gegen die nach 1997 eingeführte neue Erziehungspolitik verloren, wonach die Leitung jeder Schule durch ein Fördergremium, bestehend aus Lehrern, Eltern und anderen Vertretern, repräsentiert wird. Die Diözese wird den gerichtlichen Verfügungen nachkommen und sich dem neuen System anpassen, um die Qualität der Erziehung für alle Schüler und Studenten an den katholischen Schulen zu gewährleisten.

Was den Einfluss auf die Kirche des Festlands angeht, so ist aktuell, soweit Kontakte möglich sind, eine Einflussnahme möglich,

und das gilt wechselseitig. Tatsächlich hat die Diözese Hongkong eine Geschichte von mehr als 150 Jahren. Verglichen mit vielen Diözesen auf dem Festland, die vor Jahrhunderten begannen, ist Hongkong relativ »jung«, und da gibt es vieles, was es von der Festland-Kirche lernen kann.

Solch ein Einfluss kann in dreifacher Hinsicht beobachtet werden:

I Obwohl Schulen auf dem Festland nicht von Religionsgemeinschaften, die katholische Kirche eingeschlossen, geführt werden können, stimmen Hingabe und Qualität der Lehre mit Besuchern von Erziehungsinstitutionen aus China überein. Studenten und Lehrer von katholischen Schulen in Hongkong besuchen gelegentlich Schulen auf dem Festland und tauschen sich in Wissen und Lehrmethoden mit ihnen aus.

II Soziale und medizinische Einrichtungen werden von in diesen Bereichen auf dem Festland Tätigen besucht. Kirchliche oder Sozialarbeiter von Zentren oder Kliniken der Festland-Kirche kommen nach Hongkong, um sich auszutauschen oder Fortbildungskurse zu besuchen. Viele haben die Sozialeinrichtungen von Caritas Hongkong besucht, kirchliche Krankenhäuser, Hospize, Ehe- und voreheliche Beratung, Familien- und Jugendaktivitäten.

III Diese Art von Austausch bestätigt die Rolle der Kirche von Hongkong als einer Brücken-Kirche, die der Verbindung zwischen der Kirche des Festlands und der Universalkirche dient.

2

Offensichtlich gewinnt die Kirche in China mehr Freiheitsräume. Eine größere Meinungsfreiheit ist durch die modernen Kommunikationsmittel nicht zu verhindern. Die nicht anerkannte Kirche ist längst keine verborgene Kirche mehr. Wie kann das Verhältnis innerhalb der Kirche verstärkt werden?

KARDINAL JOHN TONG: Die Kirche hat mehr »Freiräume gewonnen«, den Glauben zu äußern, wenn man es vergleicht mit der

frühen Zeit der Wiederöffnung seit 1980. Doch beide, die offene Kirche und die Gemeinden der Untergrundkirche, leben ihren Glauben unter Beschränkungen in der Freiheit der Ausübung religiöser Praxis und der Bewegungsfreiheit des kirchlichen Personals.

Offensichtlich hat sich Chinas technische Infrastruktur schnell entwickelt. Sie erlaubt einen freien Gebrauch des Internets, der Handys und anderer Kommunikationsmittel innerhalb Chinas. Auch die Katholiken, die in der Umgebung leben, erfreuen sich dessen, was in der Gesellschaft verfügbar ist. Doch der Inhalt wird streng von der Internet-Polizei überwacht. Z. B. mussten die meisten Internet-Berichte auf den katholischen Webseiten des Festlands über die Weihe von Weihbischof Ma Daquin von Shanghai am 7. Juli 2012 auf Befehl der Regierung entfernt werden, als erklärt wurde, über Ma's Weihe werde ermittelt.

Auch die Konstruktion von Schnellstraßen und Schnellzügen hat die Kommunikation verbessert und Kontakte und Dialog verstärkt.

In den letzten 10 Jahren sind mehr Kontakte zwischen den beiden katholischen Gruppierungen zu beobachten. Dies ist möglich, nicht wirklich aufgrund der Fortschritte in der Kommunikation, sondern infolge des Päpstlichen Schreibens aus dem Jahr 2007, das zu Versöhnung und Gemeinschaft in der Kirche aufruft. Auch die häufigere Anerkennung und Legitimation von Bischöfen durch den Heiligen Vater tragen dazu bei, dass das Verhältnis zwischen beiden Seiten sich verbessert. Bischöfe wurden ohne Zustimmung des Heiligen Vaters geweiht nach dem System der so genannten »Selbst-Wahl und Selbst-Weihe«, das die Chinesische Regierung und die Patriotische Vereinigung seit 1958 einführten.

Es gibt Orte, wo die beiden Gruppen auf der »offiziellen« und der »inoffiziellen« Seite in Frieden miteinander existieren, aber andere erleben noch Disharmonie aufgrund historischer und anderer Gründe. Aktuell hatten die chinesischen Priester und Schwestern, die in Deutschland und anderen Ländern

studierten, Zeit und Raum für Katholiken der anderen Seite. Sie erfreuten sich der Freundschaft und einer gemeinsamen Zeit. Es ist zu hoffen, dass die beiden Gruppierungen sich eines Tages im Herzen versöhnen und auch in der Tätigkeit.

Aufs Ganze lebt die »inoffizielle« Kirche ihren Glauben noch auf ruhige und unterschwellige Weise. Viele leiden noch unter Einschränkungen und Säuberungsaktionen von Seiten der öffentlichen Sicherheitsbehörden. Auf der anderen Seite werden die »offiziellen« kirchlichen Gemeinden gleichfalls streng überwacht. Beide Gruppen bedürfen der Unterstützung durch die universale Kirche und der Gebete, dass ihre Beziehung sich verstärkt und sie in voller Freiheit leben.

3

Wie kann zwischen Kirche und Regierung ein vertrauensvolles Verhältnis aufgebaut werden, so dass der Staat in der Kirche keine Bedrohung mehr erblickt und den Religionen die Freiheit gibt, die sie aufgrund ihres Selbstverständnisses verlangen müssen?

KARDINAL JOHN TONG: Vertrauen ist wesentlich für Beziehungen. Die Chinesen sagen: »Eine harmonische Familie lässt alles entstehen.« Sowohl die chinesische Regierung als auch die Kirche in China hoffen, dass sie das Volk glücklich machen. Es dauert für beiden Seiten seine Zeit, zu einer vertrauensvollen Beziehung zu gelangen. Im Augenblick haben in einigen Diözesen oder Orten die Kirche und die örtliche Regierung herzliche Beziehungen aufgebaut.

Unvermeidlich hinterlassen die Zerstörungen, Schmerz und Leid der Kirche in den 1950ern und während der Kulturrevolution (1966-1976) noch ihre Schatten im Herzen der Katholiken. Heute heilen diese Wunden. Tieferes Verstehen und Vertrauen ist erforderlich, um das Verhältnis zu verbessern.

Doch die Weise, wie die kommunistischen Autoritäten das Land beherrschen, besteht darin, zu kontrollieren und sich in alle Belange des Lebens, einschließlich der Kirche, einzumischen. Die Einnischung

in religiöse Aktivitäten kann weitreichend sein, von der Überwachung der Handys, der Organisation von Weihnachtsfeiern bis zu Inhalten der Webseiten und Veröffentlichungen; sie nehmen an Sitzungen teil, die Seminarangelegenheiten behandeln, durchleuchten die Seminaristen, die Priesterweihen und natürlich die Bischofsernennungen. Regierungsbeamte sind gut ausgebildet. Für sie gilt: Sie brauchen Beförderungen und haben die Regierungsanweisungen von oben durchzusetzen. Selbst wenn sie verstehen, dass die Religionspolitik überholt ist und unvernünftigerweise restriktiv, haben sie noch die Befehle von oben auszuführen.

Die Freiheit der Katholiken ist wie die eines Vogels im Käfig. Nur wenn die Religionspolitik geändert wird, kann sich die Situation bessern. Nochmal: Der Dialog zwischen Kirche und Staat wie auch zwischen dem Heiligen Stuhl und Beijing ist wesentlich und dringend.

4

Welche Gründe hat die Regierung, Bischöfe auch gegen den Einspruch der Universalkirche und ihre Regeln bestimmen zu wollen?

KARDINAL JOHN TONG: Ob die chinesische Regierung absichtlich einige Bischöfe wählt, um »gegen den Willen« des Heiligen Stuhls zu handeln, ist schwer zu bestimmen oder zu erkennen. Stattdessen scheint es für die Regierung eher naheliegend, einige Bischöfe zu wählen, denen sie »vertrauen«, und die ihre Ziele ausführen können, und noch wichtiger: die Kirche zu kontrollieren und zu verhindern, dass die Kirche mit der Universalkirche verbunden ist. Es ist schwierig, mit Bischöfen in China Kontakt aufzunehmen oder sie ins Ausland einzuladen, ohne dass die Regierung sich einmischet. Es lässt sich auch beobachten, dass die kirchlichen Führer in China gedrängt werden, »eine unabhängige und sich selbst organisierende Kirche« ohne Leitung des Heiligen Stuhls zu schaffen. Auf lange Sicht besteht die Gefahr, dass die Kirche von der Universalkirche getrennt wird.

5

Warum erkennt die Regierung nicht, dass eine Kirche in Freiheit eine große Hilfe für die Harmonie des Landes sein und das Land auf dem Weg zur Verwirklichung ihrer guten Ziele für die Zukunft unterstützen kann?

KARDINAL JOHN TONG: Harmonie ist heute ein großes Wort in China. Aber die heutige Disharmonie entwickelt sich aus der veralteten und überholten Religionspolitik der chinesischen Autoritäten, die von der Kommunistischen Partei seit den 1950ern vertreten wird. Obwohl das Land die Welt im Bereich der Ökonomie und internationalen Events einholt, bleibt ihre Religionspolitik unverändert.

Z. B. bezieht sich in der Sache der unerlaubten Bischofsweihen die Pressemitteilung der Regierung noch auf die Zeit von 1958, als die ersten illegitimen Weihen in China stattfanden, oder auf die imperialistischen Invasionen nach China im 18. und 19. Jahrhundert oder sogar auf die »Dunklen Zeiten« der Kirche im Mittelalter. Ihre Wahrnehmung der katholischen Kirche scheint zu sagen, dass die Kirche stagniert. Wenn wir die Freiheit und Toleranz, die die chinesische Regierung der katholischen Kirche heute zugesteht, mit der Zeit von 1980 vergleichen, als China erstmals wieder seine Tore für die Welt öffnete, hat sich sicher vieles verbessert. Doch immer noch bleibt China hinter allen Arten von Reformen zurück. Die chinesischen Autoritäten halten noch daran fest, dass die katholische Kirche von einer ausländischen Macht geführt wird, und untergraben ihren Beitrag zur Moralität, zum Verständnis der Menschenwürde und der menschlichen Beziehungen, die den Aufbau der Gemeinschaft berühren.

6

Unsere Zeit spricht von Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit. Ist hier nicht von allen Seiten zu fordern, dass »alle Menschen guten Willens«, wie die Päpste es wiederholt gefordert haben, zum Wohl aller das

beitragen, was sie beitragen können? Wie geht die Kirche auf dem Festland auf das einfache Volk zu? Wie schafft sie den Kontakt zu ihm?

KARDINAL JOHN TONG: Beachtet man die Entwicklung der Kirche in China in den letzten Jahrzehnten, so scheint das soziale Bewusstsein bei vielen katholischen Führern weniger sensibel zu sein. Die Kirche hat um ihr Überleben gerungen, Kirchen und Kircheneigentum in den 1980ern und 1990ern zurückgefordert und restauriert und sich sehr intensiv um den Aufbau von Kirchengemeinden und Bischofsnachfolgen in der ersten Dekade nach 2000 bemüht. Die Evangelisierung war aktiv im letzten Jahrzehnt, und Fragen der sozialen Gerechtigkeit wie den Migranten in den Städten wurde mehr Aufmerksamkeit geschenkt. In anderen Worten, weniger Aufmerksamkeit wurde der katholischen Soziallehre oder dem sozialen Bewusstsein geschenkt.

Zu Weihnachten und größeren kirchlichen Festen kommen neugierige junge Leute oder Einwohner zur Kirche. Sie sind jetzt willkommen zu sehen und zu hören, was eine katholische Kirche ist. Katholiken organisieren sich, Arme und alleinstehende alte Menschen in den Dörfern und urbanen Gebieten am Wochenende oder zur Weihnachtszeit zu besuchen. Kirchenleute sind sich des Umweltschutzes mehr bewusst. In einigen Pfarreien werden Prozessionen organisiert, um das Bewusstsein unter den Ortsbewohnern zu wecken. Manchmal haben während der Ferien katholische Jugendliche und Studenten Besuche bei Kindern und alten Leuten in entfernteren Gegenden organisiert.

Doch große Demonstrationen sind selten zu sehen. Große Proteste, die die eigenen Eigentumsrechte der Kirche, Menschenrechte und die Religionsfreiheit verteidigen, werden observiert, z. B. der Protest gegen das Verprügeln der Schwestern in der Diözese Xi'an, die das Kircheneigentum gegen das Eindringen von Grundstücksgesellschaften im Jahr 2005 verteidigten. Seminaristen in Hebei starteten im November 2012 einen dreiwöchigen Streik,

um gegen die Ernennung eines Vizerektors durch die Regierung zu protestieren.

Eine kirchliche Beteiligung an landesweiten Kampagnen für die Menschenrechte und den Frieden ist selten zu erleben, mit Ausnahme der von Regierungsseite organisierten Friedensaktivitäten der fünf offiziell anerkannten Religionen: Buddhisten, Daoisten, Katholiken, Muslime und Protestanten [Katholiken und Protestanten sind in China zwei unterschiedliche Religionen.]

7

Die große Zahl von an der Kirche Interessierten in Hongkong, aber auch auf dem Festland China beweist, dass sie in der Kirche eine Kraft erblicken, die sich für die Grundrechte der menschlichen Person und das Wohl der Menschheit einsetzt. Gibt es keine Wege, dass auch die Mitglieder der chinesischen Regierungen, zentral und lokal, zu dieser Einsicht gelangen, so dass sie schließlich die wahren Vertreter der christlichen Botschaft unterstützen, zumindest nicht weiter behindern?

KARDINAL JOHN TONG: Die chinesische Regierung sieht, dass die Katholiken den Bedürftigen dienen, zur selben Zeit aber sind sie der Kirche gegenüber misstrauisch; sie fürchten, dass sie Ideen einer Fremdherrschaft in ihre Dienste einbringen. In bestimmten Gebieten begrüßt die örtliche Regierung die Dienste der Kirche, die sie der Bevölkerung anbietet, wie z.B. das Haus der Morgendämmerung in der Ningin-Präfektur in der Hebei-Provinz, das Waisen und behinderte Kinder versorgt. Der Einsatz der Schwestern ist öffentlich anerkannt.

Wie schon erwähnt, verstehen viele der chinesischen Beamten die Bedeutung der menschlichen Grundrechte und der Bemühungen, die von Kirchenleuten unternommen werden, doch sie müssen ihre Arbeit im Sinne der Politik verrichten, die in der Verfassung und verschiedenen Regulierungen festgelegt ist. Solange diese Regeln nicht geändert sind, können sie nicht viel tun, um das Szenario zu ändern.

8

Noch einmal zur Kirche von Hongkong: Sie ist selbst Teil der Universalkirche, und Sie sind einer der Präsidenten der Synode im Oktober dieses Jahres. Was können die westlichen Länder in ihrer vielerorts resignativen Haltung für eine Erneuerung der Kirche von Hongkong lernen? Welche Impulse der Kirche von Hongkong würden Sie für eine neue Evangelisierung der Kirche in der Welt von heute betonen?

KARDINAL JOHN TONG: Wie gesagt, ist die Geschichte der Diözese Hongkong nur etwas länger als 150 Jahre. Sie ist eine junge Kirche, verglichen mit der Kirche in der westlichen Welt. Die Katholiken Hongkongs haben sich in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts neuen Herausforderungen stellen müssen. Viele Katholiken und andere ortsansässige Bürger fragten sich, ob sie auswandern sollen, um ein stabiles Leben zu finden, da ihr Territorium 1997 seine Selbständigkeit verlor. Es war eine Krise und eine große Entscheidung für viele Familien. Im Chinesischen besagt der Begriff »Krise« sowohl Gefahr als auch Chance. Viele katholische Laien waren bestrebt, Theologie und Bibelwissenschaften zu studieren, so dass sie mit einem kirchlichen Wissen ausgerüstet waren, um Ausbilder in der Stärkung des Glaubens zu werden.

Auf diese Weise haben wir eine Gruppe von Katholiken ausgebildet, die Theologie und Philosophie sowie Bibelwissenschaften im Seminar studiert oder ein katechetisches Training absolviert haben. Heute haben wir mehr als 1000 qualifizierte freiwillige Katecheten, die den Katechismus in den Pfarreien und Schulen unterrichten. Dieses Jahr hatten wir mehr als 3500 Erwachsenentaufen in der Osternacht. Die Kandidaten hatten ein zweijähriges Katechumenat hinter sich. 2011 hatten wir mehr als 6000 Taufen, 3000 Erwachsene und 3000 Kinder. Sie sind gut ausgebildete und eifrige Gläubige. Das hilft der Kirche, sich zu entwickeln, und formt ein starkes Team für die Entfaltung des Glaubens.

Unter den Neugetauften teilten einige mit, dass sie an Krankheiten litten oder dass sie nach 20 bis 30 Jahren treuer Dienste von ihren Firmen abgeschoben oder von ihren eigenen Firmen fallen gelassen wurden oder ihr Ersparnis in den Finanzkrisen, die Hongkong schwer getroffen haben, verloren. Während der Tage der Depression dachten sie über den Sinn des Lebens und die Gaben, die Gott ihnen geschenkt hat, nach. Viele von ihnen kamen von katholischen Schulen. Sie erkannten die Saat des Glaubens, die ihnen während ihrer Schulzeit eingepflanzt war, und sie suchten jetzt nach dem Glauben und dem wahren Sinn des Lebens. Wir sind Zeugen der Taufe von ganzen Familien geworden.

Tatsächlich gibt es Zeugnisse, dass wir von der Kirche in China und der Kirche in Taiwan in ihrem Einsatz, das Evangelium zu verkünden, lernen können. Trotz Schwierigkeiten und Kontrollen haben wir von verschiedenen Wegen der Evangelisierung in China gehört. Gottes Plan ist groß in diesem weiten Land, und erstaunliche Erzählungen des Glaubens sind oft zu hören.

So erzählte mir z. B. in Handan, im Norden Chinas, ein Priester einmal von seinem priesterlichen Leben. Als er noch Seminarist war, hatte er Angst vor dem Predigen und erreichte nur durchschnittliche Ergebnisse in seinen Prüfungen. Nach seiner Weihe wurde er in eine Pfarrei auf dem Land geschickt. Er fragte sich: »Wie kann ich die Anforderungen der Evangelisierung erfüllen, da ich zum Predigen untauglich bin?« Dann dachte er sich einen Weg aus – er teilte seine Pfarrangehörigen in Langzeit-Katholiken und Neugetaufte ein. Er ermutigte die Neugetauften, ihre nicht-katholischen Freunde und Verwandten zur Kirche mitzubringen. Dann würden die Langzeit-Katholiken ihnen den Katechismus und die christlichen Botschaften predigen. Dieser Priester aber blieb in der Kirche und betete während der Katechismusklassen. Die Pfarrei brachte es in einem Jahr auf mehr als 1000 Taufen.

1997 wurde ich kurze Zeit, nachdem ich zum Bischof geweiht war, von Kardinal Paul Shan Kuohsi, dem Bischof der Diözese Kaohsiung auf Taiwan, eingeladen, dort in der Fatima-Kirche das Sakrament der Firmung zu spenden. Der Kardinal erzählte mir von seiner Erfahrung, die er mit der Evangelisierung in der Pfarrei ein Jahr früher gemacht hatte, als sie ihr 30jähriges Bestehen feierte. Der Bischof hatte den Leuten gesagt, sie sollten nach 30 neuen Katholiken in der Stadt Ausschau halten als Zeichen der Dankbarkeit für die Gnaden, die Gott ihnen geschenkt hatte. Dann forderte er die Katholiken, die zu einem einheimischen Stamm gehörten, auf, die Gläubigen in den nahegelegenen Bergen, die nicht zur Kirche kamen, zu ermutigen, ihren Glauben zu praktizieren. So bemühten sich die Katholiken in dieser Pfarrei, nach Katechumenen zu suchen, und besuchten jede Woche die Gläubigen in den Bergen. Mit einem gewissen Stolz erzählten die Gläubigen dem Bischof schließlich, dass sie die Wünsche von Kardinal Shan erfüllt hätten; sie hätten 30 Neugetaufte dazu gebracht, sich der Pfarrei anzuschließen, und die Gläubigen in den Bergen dazu bewegt, ihren Glauben wieder zu praktizieren.

Alles in allem erlebt Europa wirtschaftliche Krisen und hat das Problem, dass die Zahl der Kirchenbesucher abnimmt. Wenn jemand in seinem Leben auf Schwierigkeiten stößt, sollte er beginnen, über sein Leben nachzudenken, und erneut Kraft und Trost im Glauben suchen. Vielleicht muss sich Europa darauf einrichten, die »Heimkehrer« aufzunehmen und sie zu »re-evangelisieren«. Lasst uns ständig beten und offen sein für die Rückkehr der Kirchenmitglieder! Lasst uns ihnen helfen, ihren Glauben zu stärken und der Kirche neues Leben zu schenken! Gottes Heilsplan ist erstaunlich. Und wir haben Hoffnung und Vertrauen in ihn!

Fragen: Hans Waldenfels SJ